



## „Kärnten braucht Hilfe vom Staat“

Hannes Androsch sieht schwarz für unser Bundesland. Im Interview mit der KTZ prophezeit er: Kärnten werde wegen der ausufernden Schulden staatliche Hilfe brauchen.      Seiten 4/5



# „Ohne staatliche Hilfe schafft es Kärnten nicht“

Klare, harte Worte von Hannes Androsch: Kärnten sei das Griechenland Österreichs. Der Staat werde helfen müssen – aber unter Bedingungen. Und: Appell, ausgabenseitig zu sparen. Hoffnung: das Diktat der leeren Kassen.

VON CLAUDIA GRABNER

**KTZ:** Die Rekordverschuldung zwingt den Staat zur Vollbremsung. Wie kann Österreich eine Budgetkonsolidierung in Zeiten der Krise schaffen?

**Androsch:** Die öffentlichen Haushalte haben schon vor der Krise große Schwächen gehabt: Sie haben immer mehr ihrer Gesamtausgaben in Personalaufwendungen, in Transferzahlungen und in der Folge in Zinszahlungen gesteckt und immer weniger in die Zukunftsausgaben – siehe Bildung, Ganztagsbetreuung, Universitäten, Forschung, Innovation. Wir haben die letzten 15 Jahre auf Kosten unserer Zukunft, auf Kosten unserer Kinder und Enkelkinder gelebt. Die Beispiele dieses Missbrauchs sind die Hacklerregelung, die Frühpensionen, die Scheinkrankenkassenstände, die Peripheriespitäler, die zu viele Betten haben, und die Schwerpunktspitäler, die zu wenig Betten haben, die Tatsache, dass die Länder doppelt so viele Beamte haben wie der Bund, und der hat auch nicht zu wenig.

Wir haben zu viele Kleingemeinden; wir haben ein zersplittertes Krankenkassensystem, ein zersplittertes Energieversorgungssystem. Diese ganzen Verfehlungen erklären, warum wir mit 43 Prozent Steuerbelastungsquote nicht auskommen und

„Wir leiden unter dem Terror des Status quo – nichts darf sich ändern – und der Despotie der Kurzsichtigkeit.“

die Schweiz mit 30 Prozent sehr wohl auskommt.

*Und genau jetzt, da es an allen Ecken und Enden an Geld fehlt, soll Österreich die Verfehlungen ausmerzen – und in Qualifikation und Innovation investieren?*

**Androsch:** Ja, das muss man. Das ist der Hochseilakt: Gas zu geben und auf die Bremse zu steigen. Das ist die Kunst von Wertungsfahrern, die mit dieser Technik alle möglichen Kunststücke zusammenbrin-

gen. Und genau dieses Kunststück müssen die öffentlichen Haushalte zustande bringen. Hier vermischen sich ja überfällige Strukturmaßnahmen mit notwendigen Strukturmaßnahmen. Wir haben alle paar Kilometer eine Bezirkshauptmannschaft, eine Schulinspektion, ein Militärkommando, aber dafür Kasernen, die unbrauchbar sind. Wir leiden seit längerer Zeit unter dem Terror des Status quo – nichts darf sich verändern – und unter der Despotie der Kurzsichtigkeit. Das gilt es zu überwinden.

*Sie kennen Österreich und seine Politik sehr genau: Warum der Optimismus, dass man plötzlich über sich hinauswächst und derartige Reformen umsetzt?*

**Androsch:** Ich hoffe, dass die Diktatur der leeren Kassen dazu zwingen wird. Die Vorschläge sind ja alle schon da. Jetzt sind Mut und Wille gefordert. Wir haben einfach die Zeit nicht mehr, noch weiterzuwarten – sonst fahren wir gegen die Wand.

„In Kärnten wurde Geld ver-

*Befürchten Sie nicht, dass die Politik den leichteren Weg gehen wird – und an der Steuerschraube dreht, Steuern erhöht, Steuern erfindet?*

**Androsch:** Na, das wäre eine „große“ Idee! Jetzt haben wir eh schon 43 Prozent. Dann bringen wir die zarte Pflanze eines möglichen Wachstums auch noch um! Dann soll die Politik gleich wieder die Stocksteuer einführen, die Badsteuer wie im alten Russland, die Giebelsteuer wie in Amsterdam. An Unsinnigkeiten kann man so viel machen ...

*Also: Finger weg von der Steuerschraube – konsolidiert wird ausgabenseitig. Wie hoch schätzen Sie das Einsparungspotenzial?*

**Androsch:** Auf der Ausga-





teilt, als ob es Mist wäre; Geld, das man nicht hatte.“ Hannes Androsch im Interview mit Claudia Grabner.

benseite haben wir ein Einsparungspotenzial von 20 Milliarden Euro, das ist nicht einmal ein Prozent des Sozialproduktes. Da der Staat 50 Prozent der Wirtschaftsleistung in seiner Ingerenz hat, soll mir jemand erzählen, dass das nicht möglich ist. Wenn der Staat schon etwas bei der Einnahmenseite machen will, so ist am ehesten über eine CO<sub>2</sub>-Steuer oder eine höhere Mineralölsteuer zu reden – aber nicht aus fiskalischen, sondern aus anderen Gründen. Das würde Sinn machen.

*Würde es auch Sinn machen – so wie es der Bund will –, dass die Bundesländer künftig ihre Budgets nur noch über einheitliche Regelungen erstellen dürfen?*

**Androsch:** Die Länder sind die Einzigen, die keiner Kontrolle unterliegen. Die Gemeinden unterliegen der Kontrolle der Länder; der Bund unterliegt – über Maastricht – der Kontrolle der EU; nur die Länder können machen, was sie wollen. Und das Ergebnis in Kärnten ist ja bekannt. Das ist viel schlimmer, als heute viele wissen: Denn zum Milliardenminus muss man ja noch die Schulden von den ausgelagerten Krankenanstalten dazurechnen. In zwei, drei Jahren rechne ich in Kärnten mit 5,5 Milliarden Euro Schulden. Kärnten ist

das Griechenland Österreichs.

*Und doch weigert sich Kärnten, sein Budget einheitlichen Regeln zu unterwerfen. Argument: Es wäre eine Aushöhlung seiner Finanzautonomie.*

„Kärnten ist das Griechenland Österreichs. Ohne staatliche Hilfe wird es Kärnten nicht mehr schaffen.“

**Androsch:** Das wäre es nicht. Es wäre eine Einschränkung des Missbrauchs seiner Finanzautonomie. Was sich hier abspielt, ist ein unerträglicher Zustand.

*In Kärnten wächst der Schuldenstand täglich um eine Million Euro. Sehen Sie für unser Bundesland eine Chance, aus*

*diesem Teufelskreis herauszukommen?*

**Androsch:** Kärnten wird Hilfe brauchen. Aber diese Hilfe wird an Bedingungen zu knüpfen sein – wie in Griechenland. Alleine wird es Kärnten nicht schaffen.

*Welche Bedingungen sind denkbar?*

**Androsch:** Da soll sich der Finanzminister den Kopf zerbrechen. Es ist jedenfalls ganz offensichtlich, dass es ohne staatliche Hilfe in Kärnten nicht mehr gehen wird. Und Hilfe ist nötig, weil ansonsten der Gesamtstaat Österreich beschädigt wird. Das hat man ja schon bei der Hypo gesehen. In Kärnten wurde Geld verteilt, als ob es Mist wäre – Geld, das man nicht hatte.